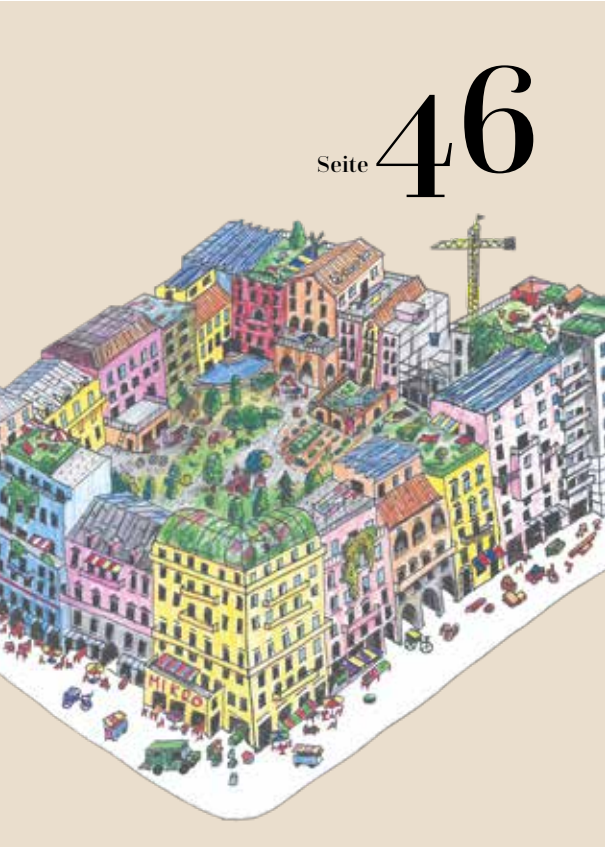
kunst und kirche

MAGAZIN FÜR KRITIK, ÄSTHETIK UND RELIGION

4.2023
kunstundkirche.com

Commons



INHALT

COMMONS

SEITE 4

Learning von Törbels „Winterregel“ aus dem Jahr 1517. Mit Leonhard Ragaz zu den Allmenden im ZAZ BELLERIVE
ALEXIA ZELLER

SEITE 10

Dritte Orte aus diakonischer Perspektive
ULRICH LILIE

SEITE 14

Kirchliche Gebäude gemeinsam nutzen
JOHANN HINRICH CLAUSSEN

SEITE 20

Die Kirche offen lassen
KERSTIN MENZEL

SEITE 24

Die Kirche als Zukunftsort
JULIA PAASS

SEITE 30

Kunst im Bürger:innenauftrag Alltag, Teilhabe und Intervention
LEA SCHLEIFFENBAUM

SEITE 38

Das Initialkapital-Prinzip als Methode einer gemeinwohl-orientierten Stadtentwicklung mit einem Blick auf den BOB CAMPUS
JOHANNA M. DEBIK UND ROBERT AMBRÉE

SEITE 46

Commoning and the City. Mit Nachbarschaften von Neustart Schweiz der Klimakrise begegnen
ALEXIA ZELLER

SEITE 54

Solitäre finden ein Miteinander – Interview mit Hannes Langbein
THORSTEN NOLTING

SEITE 60

Mehr als drei Jahrzehnte Kunst als Beruf
PETER SCHÜZ

BERICHTE

62 — KIRCHENAUSSTATTUNG
„_Wolke_“
BIRGIT WEINDL

63 — THEATER
„Dear Frank, please ‚Keep the Drama on Stage‘!“
ALEXIA ZELLER

65 — KIRCHENBAU
‚Mit Leere gefüllt‘
FELIX HEMMERS

69 — KIRCHENBAU
Al-Nour – das Licht ...
MATTHIAS LUDWIG

71 — REZENSION
Bruno Leus
PETER VON SURY

RUBRIKEN

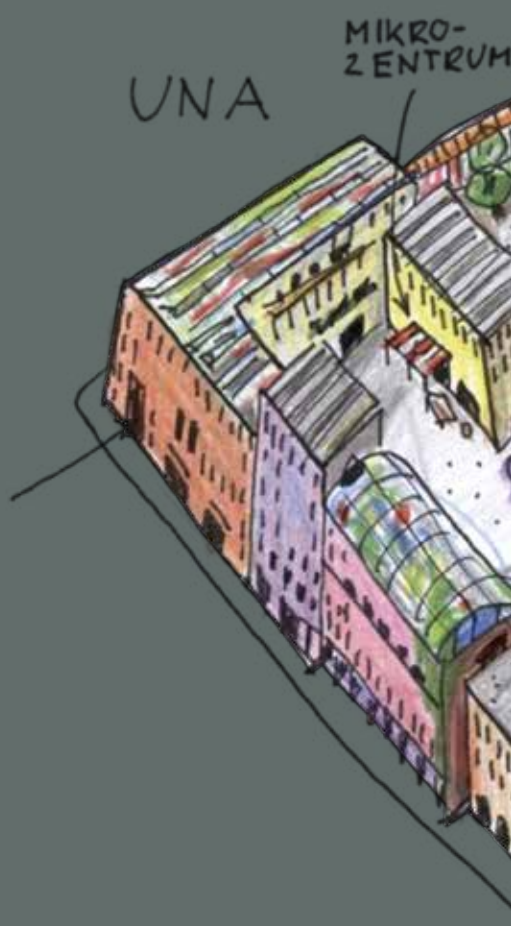
71 — Impressum
72 — Autorinnen und Autoren

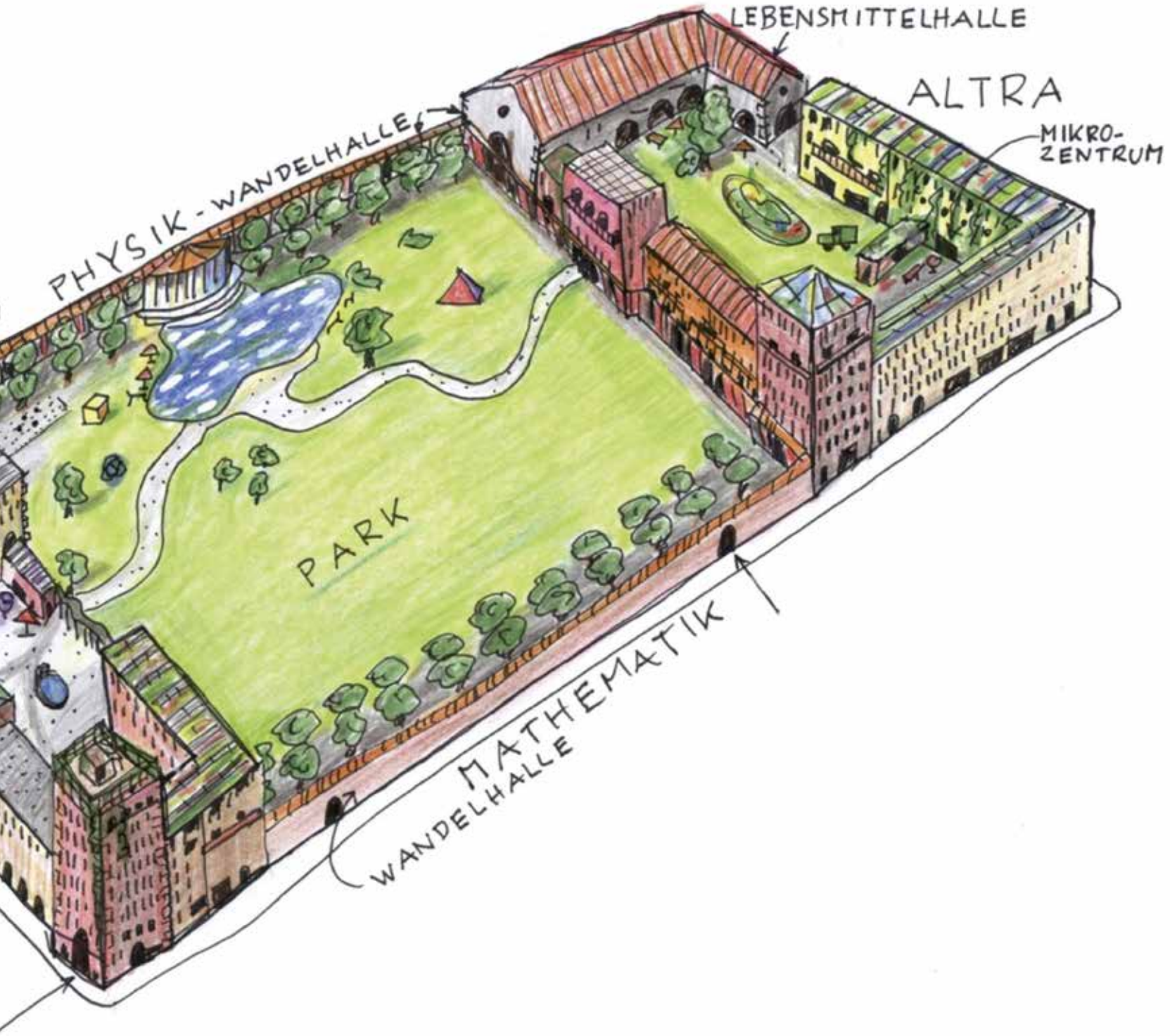
COMMONING AND THE CITY

Mit Nachbarschaften von Neustart Schweiz der Klimakrise begegnen

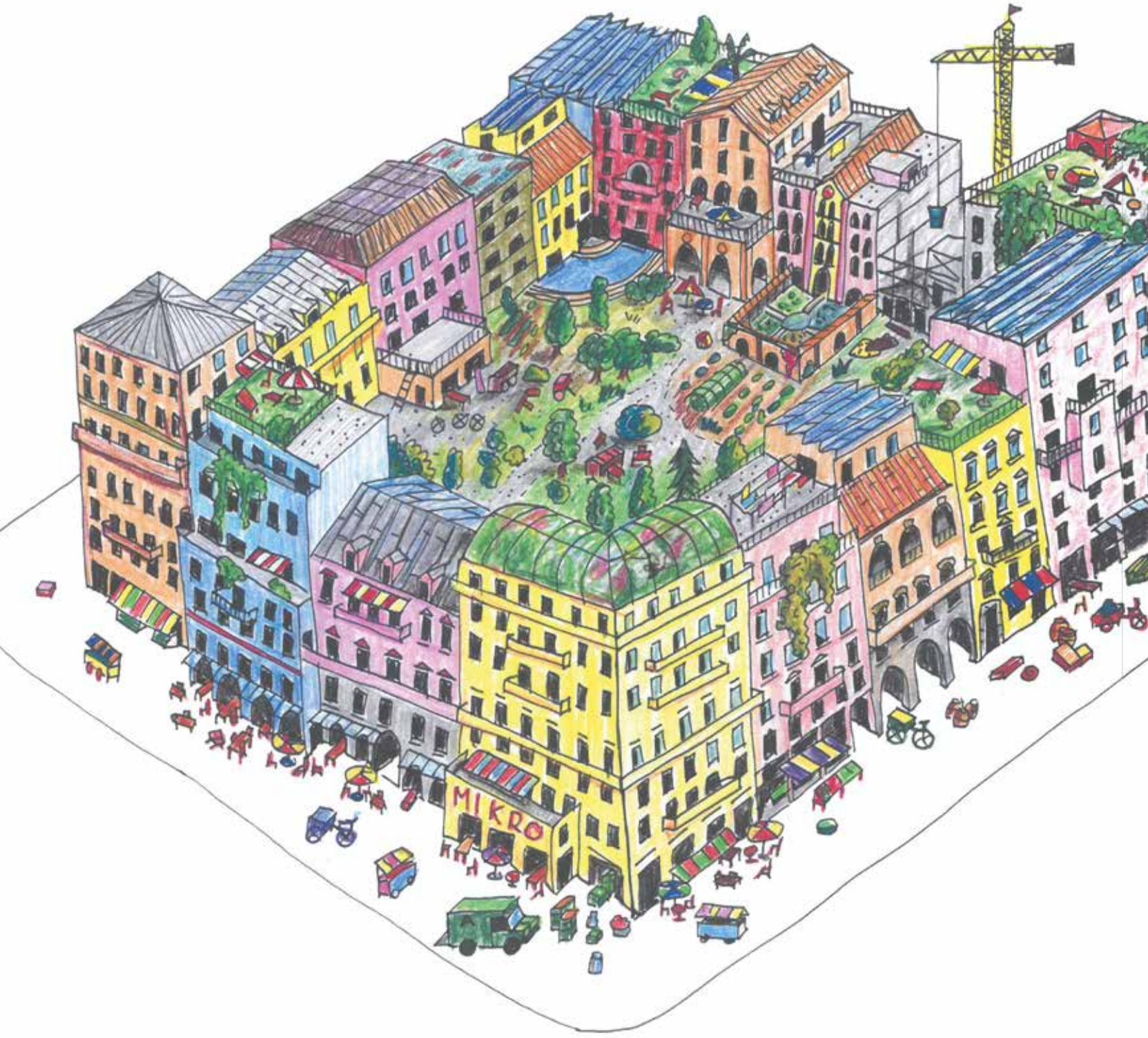
TEXT ALEXIA ZELLER IM GESPRÄCH MIT STEFANIA KOLLER

Das Prinzip des Commonings bildet einen Eckpfeiler bei der Organisation von Nachbarschaften. Allen Commons gemeinsam ist die gemeinschaftliche Nutzung von Ressourcen. Neustart Schweiz versteht Commoning als innere Haltung, aus der heraus Menschen miteinander in Beziehung treten können – Gemeinsinn.





Vision: Das Kasernenareal in Zürich bietet Platz für zwei Nachbarschaften. © Neustart Schweiz



Axonometrische Zeichnung einer Neustart-Nachbarschaft. © Neustart Schweiz

DENN WIR WISSEN, DASS DIE GANZE SCHÖPFUNG SEUFZT UND IN WEHEN LIEGT, BIS ZUM HEUTIGEN TAG.

BRIEF AN DIE GEMEINDE IN ROM 8_{22}

Der vorliegende Beitrag basiert auf einem Gespräch mit der Schweizer Architektin Stefania Koller über Gemeinschaften: Nachbarschaften. Angesichts der Klimakrise sind wir zwar unterschiedlich motiviert – Koller sozial-ökologisch, ich schöpfungstheologisch[1], aber mit einem gemeinsamen Credo unterwegs: Wir spüren den Kairos. Die Zeit ist reif für grundlegende Veränderungen im Umgang mit der Natur und ihren Ressourcen, unserer Schöpfung. Wir treffen uns im Anschluss an die Konversation mit Silvia Federici, zu welcher der Verein Neustart Schweiz am 27. August 2023 unter dem Titel „Feminism and the Commons“ ins Kino Corso in Zürich eingeladen hatte. Koller kommt mit der 81-jährigen italienisch-amerikanischen Philosophin, die mit ihrem Buch „Die Welt wieder verzaubern – Feminismus, Marxismus & Commons“[2] den Diskurs geprägt hat, auch auf die Nachbarschaften in Zürich und in New York zu sprechen. Das Corso platzt zur Überraschung von Neustart Schweiz, zu dessen Vorstand Koller zählt, an diesem Abend aus allen Nähten.

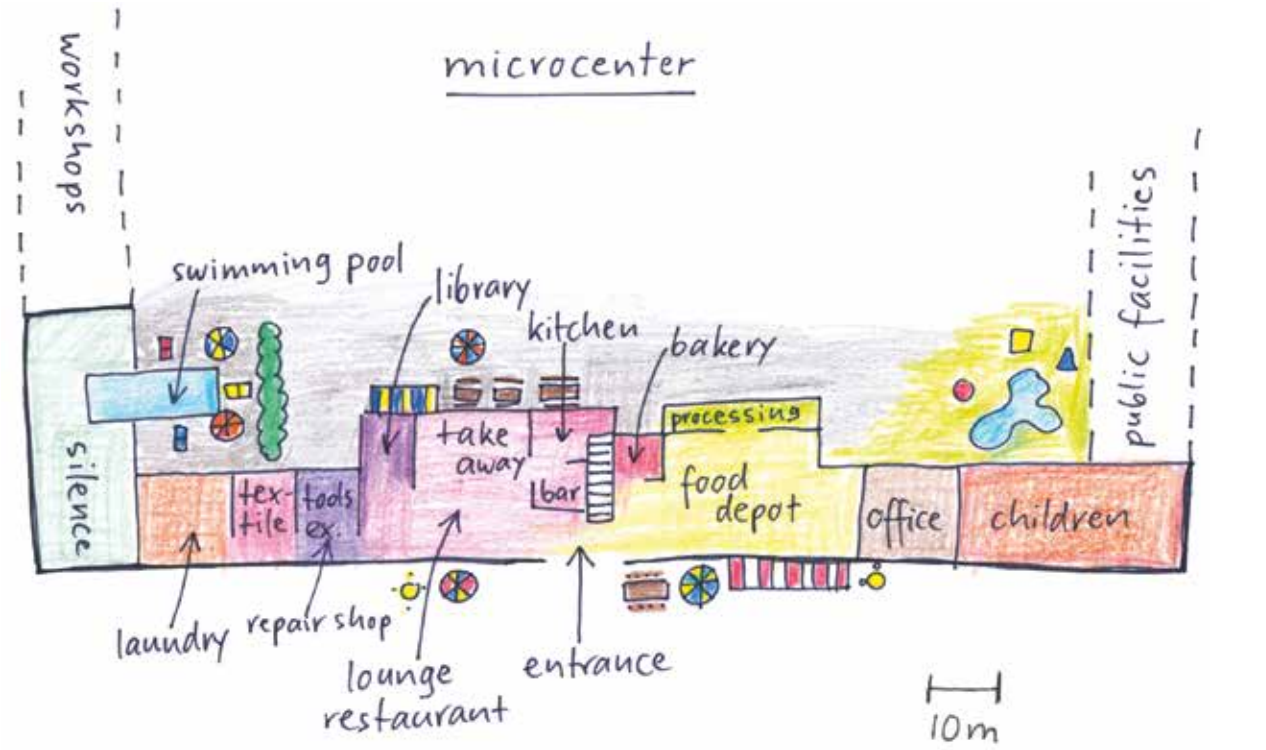
Der Satz Federicis als Antwort auf die Frage, ob sie bei „Commons“ und „Commoning“ einen Link zur Kirche sähe, klingt lange nach. „Ja, bei der Befreiungstheologie“. Auch ein Statement aus dem Plenum klingt lange nach: Eine Kanadierin, die seit 30 Jahren in der Schweiz lebt, erinnerte den Saal an die für die Schweiz typische „History of Collective Decision Making“ – die Direkte Demokratie. Wie die politische Situation in der Schweiz sich von jener der meisten Menschen unterscheide. Ihr Appell erntet nur schüchternen Applaus. Haben wir vergessen, wie privilegiert wir sind?

Nein! Koller ist sich dessen sogar sehr bewusst. Es sei ein Privileg, in einem Verein wie Neustart Schweiz darüber nachzudenken, wie wir unsere Städte und darüber hinaus unsere Welt zukunftsfähig gestalten können – „wiä mier zäme gschirrä chönd, damit’s guet chunnt“. Nach dem Schweizerischem Mundartwörterbuch meint „geschirren“: zurechtkommen und auskommen. Es lehnt sich an das Bild von Pferden an, die zusammen gut im selben Geschirr einen Wagen oder einen Pflug ziehen.

Nachbarschaften und Ökologie

Gerade diesen Sommer haben Wetterextreme die Klimakrise wiederholt dringlich ins Bewusstsein gerufen: eine selten erlebte Hitzewelle mit Waldbränden und Überschwemmungen kaum überschaubaren Ausmaßes in Europa und auf der ganzen Welt. Die apokalyptischen Bilder haben Menschen landauf, landab zum Mahnen beflügelt. Sie prangerten in Schwarz-Weiß-Manier unsere Versäumnisse an und sprachen wahlweise von der Retourkutsche der Natur oder der Strafe Gottes. Es gibt aber auch andere Möglichkeiten, der Klimakrise zu begegnen – ohne Effekthascherei. Dieser Bericht stellt das Beispiel des Vereins Neustart Schweiz vor. Nach dem Motto „gemeinsam geniessen statt einsam verzichten“ plädiert Neustart Schweiz mit seinem integrativen, multifunktionalen Nachbarschaftsmodell für ein sinnliches Experimentieren alternativer Lebens- und Wirtschaftsformen.

Mit dem Nachbarschaftsmodell nach dem Prinzip des Commonings hat Neustart Schweiz ein global verallgemeinerbares, leicht verständliches Modell erarbeitet, das flexibel



Schematischer Grundriss des Erdgeschosses einer Neustart-Nachbarschaft. © Neustart Schweiz

auf lokale Gegebenheiten angewendet werden kann. Mit dem Ziel, sich politisch Gehör zu verschaffen, überträgt der Verein sein Modell immer wieder gern auf Stadtbausteine, die vor der Frage einer Umnutzung stehen. So wurden zum Beispiel bereits das Kasernen- und das Hardturm-Areal oder der Carparkplatz in Zürich auf spielerische Art und Weise zu Visionen von Nachbarschaften umgezeichnet. Erste Beispiele realer Nachbarschaften nach diesem Modell finden sich mit den Genossenschaften Lena 1 in Basel und Warmbächli in Bern in der Schweiz und in einem ehemaligen Kloster (Salvatorkolleg Hörbranz) in Vorarlberg. Als Vorreiterin haben die Stadt Zürich und ihr Stimmvolk sich als erste Schweizer Stadt in der Volksabstimmung 2008 dem Modell der 2.000-Watt-Gesellschaft verpflichtet, wie es Anfang der 1990er Jahre von der ETH Zürich entwickelt wurde. Während der Fokus dieser Initiative auf dem Einsparen bzw. Reduzieren von Emissionen liegt, steht bei Neustart Schweiz der Gemeinsinn und die Steigerung der Lebensqualität im Zentrum. Die Tatsache, dass sich in einer Nachbarschaft problemlos innerhalb der 2.000-Watt-Gesellschaft leben lässt, ist ein selbstverständliches Nebenprodukt des Modelles. Eine Nachbarschaft im Sinne von Neustart Schweiz umfasst idealerweise 500 Personen, die in einem kompakten Gebäude in einem urbanen Umfeld zusammenleben. Städte sind bezüglich Flächenverbrauch pro Person, kurzen Wegen und Synergien in einem Quartier unschlagbar. Zudem leben weltweit die meisten Menschen in einem städtischen Umfeld. Dies gilt auch für die Schweiz mit 85%. Wenn man dort ansetzt, erreicht man am meisten.

Eine Nachbarschaft organisiert sich nach dem Prinzip der Basisdemokratie in einem Verein, einer gemeinnützigen Gesellschaft oder in einer Genossenschaft, deren Regeln sie selbst bestimmt und bei Bedarf anpasst. Dem Credo der sozialen Durchmischung folgend sind die Nachbar:innen und ihre Lebensformen ebenso vielfältig wie das Angebot an unterschiedlichen Wohnungen. Der individuelle Flächenverbrauch pro Person soll 20 Quadratmeter nicht überschreiten. Das große Angebot an gemeinschaftlich genutzten Flächen macht den bescheidenen Privatraum wett.

Im Erdgeschoss der Nachbarschaft wird nicht gewohnt, denn dort finden spontane Begegnungen, der Austausch mit der Stadt und das Gemeinschaftsleben statt. Ein Mikrozentrum bestehend aus Lebensmitteldepot, Restaurant, Bar, Bäckerei und Waschsalon ist eine Variante der lokalen Realisierung dieser Idee. Beliefert wird das Lebensmitteldepot von einer sogenannten Landbasis, einem maximal 20 bis 50 Kilometer entfernten Landwirtschaftsbetrieb, der die Grundversorgung einer Nachbarschaft sicherstellt. Die Bäuer:innen der Landbasis sind gemeinschaftlich organisiert und stehen in enger Kooperation mit der Nachbarschaft. Die Menschen aus der Nachbarschaft helfen mit, die Lebensmittel zu

produzieren und zu transportieren. Überhaupt lebt die Idee vom gemeinsamen Tätigsein und der Arbeit in und an der Nachbarschaft. Die Überlegung, dass Menschen in einer solchen alternativen Zukunft nicht mehr 100% erwerbstätig sein müssen, um sich ihren Lebensunterhalt zu finanzieren, da eine solche Nachbarschaft in einer postkapitalistischen, auf Commons gegründeten Stadt angesiedelt ist, spricht für die angestrebte Lebensqualität.

Nachbarschaften und ihre Geschichte

Die Idee zu solchen Nachbarschaften ist offensichtlich keine Tabula rasa. Auch Neustart Schweiz verweist auf seiner Homepage auf Vorreiter:innen, beispielsweise bei den Pythagoräern in Süditalien und den Klöstern (siehe Klosterplan St. Gallen), den Phalanstères und Familistères der Utopisten im 19. Jahrhundert, den Landkommunen in den 1970er und den Hausbesetzungen in den 1980er Jahren. Aus Sicht der Pfarrerin kann diese Aufzählung natürlich auch mit der Gütergemeinschaft und den Sharing Communities der frühesten Christ:innen in Jerusalem in Apostelgeschichte 4,32 ergänzt werden. „Die ganze Gemeinde war ein Herz und eine Seele, und nicht einer nannte etwas von dem, was er besaß, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam“.

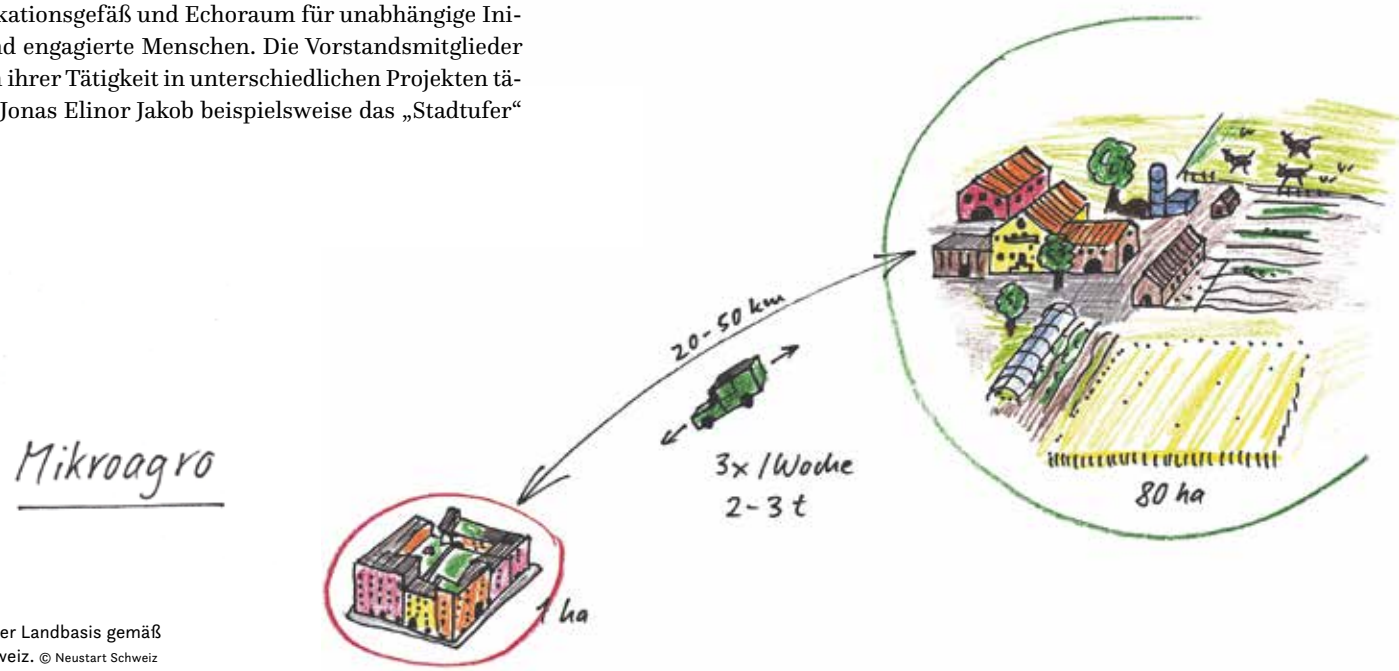
Konkret bezieht sich das Nachbarschaftsmodell einerseits auf die anarchische und antikapitalistische soziale Utopie „bolo’bolo“, die der heute pensionierte Gymnasiallehrer Hans E. Widmer unter dem Pseudonym P.M. 1983 erstmals veröffentlicht hat. Andererseits verwirklichten einige Genossenschaften, die man heute unter dem Begriff „Die jungen Wilden“ kennt, Projekte, die ein solch nachbarschaftliches Leben in Zürich ermöglichten (z. B. Kraftwerk1, Karthago, Kalkbreite, Dreieck, mehr als wohnen). Die Erkenntnisse aus diesen Entwicklungsprozessen bilden die ergänzende Komponente des Modelles, das seinerseits wiederum weitere Menschen zum Aufbauen von Nachbarschaftsprojekten inspirieren soll.

Neustart Schweiz versteht sich als Ideengeber, Vernetzer, Kommunikationsgefäß und Echoraum für unabhängige Initiativen und engagierte Menschen. Die Vorstandsmitglieder sind neben ihrer Tätigkeit in unterschiedlichen Projekten tätig. So hat Jonas Elinor Jakob beispielsweise das „Stadtufer“ in der dieses Jahr mit dem Wakkerpreis, einem Preis des Schweizerischen Heimatschutzes für besondere Leistungen bezüglich Orts- und Siedlungsentwicklung geehrten Stadt Lichtensteig in der Ostschweiz mitgegründet, das die Umnutzung einer ehemaligen Textilfabrik in gemeinschaftliche Wohn-, Kultur- und Arbeitsflächen plant.

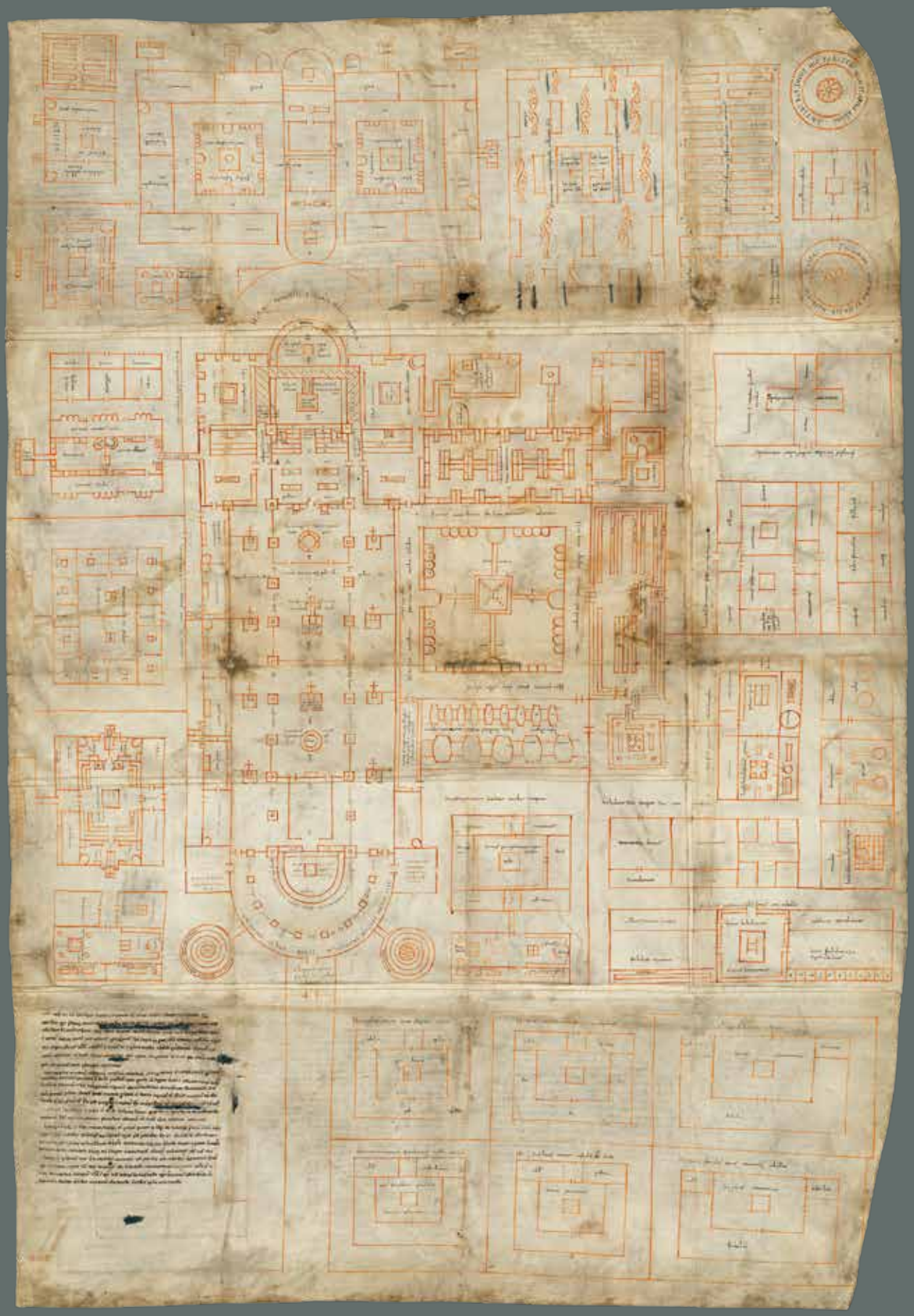
Nachbarschaften und Commoning

Das Prinzip des Commonings bildet einen Eckpfeiler bei der Organisation von Nachbarschaften. Allen Commons gemeinsam ist die gemeinschaftliche Nutzung einer oder mehrerer Ressourcen. Der Verein versteht Commoning als innere Haltung, aus der Menschen einer Nachbarschaft tätig werden und zusammen in Beziehung treten können – Gemeinsinn. Diese Denk- und Seinsweise gibt vielen kleinen Alltagshandlungen und der allgegenwärtigen Frage der Care-Arbeit eine neue Bedeutung. Die gemeinsame Nutzung und Organisation von Gemeinschaftsräumen, eines Mikrozentrums oder eines Anti-Boredom-Centers (ABC) sind eindeutig Formen von räumlichen Commons. Die Landbasis wird nicht im Sinne einer klassischen Allmende von den Commoner:innen direkt genutzt, da die Menschen der Nachbarschaft nicht ihr Vieh auf der Landbasis weiden lassen. Statt der landwirtschaftlichen Flächen werden die Erträge des Landes gemeinsam in Form eines Commons genutzt.

Aber auch immaterielle und digitale Commons müssen Teil des Nachbarschaftslebens sein. Hier können als Beispiele der gemeinsam organisierte Haushalt oder die Care-Arbeit wie Kindererziehen, Kochen oder die Pflege von älteren Menschen genannt werden. Federici sprach im Corso in diesem Zusammenhang auch von den drei C: children, care, cooking.[3]



Zeichnung einer Landbasis gemäß Neustart Schweiz. © Neustart Schweiz



Auf dem Plan des Klosters St. Gallen (um 825 n. Chr.) sind abgebildet (Auswahl): Gästehaus, Schule, Arzthaus/Apotheke, Krankenhaus, Kirche, Ställe, Pilgerherberge, Kreuzgang, Dormitorium, Küche, Refektorium, Wasch- und Badehaus, Werkstätten, Kornspeicher, Mühle, Darre, Bäckerei, Brauerei, Obstgarten, Friedhof. Foto aus der Stiftsbibliothek St. Gallen: Cod. Sang. 1092

„FÜR NEUSTART SCHWEIZ GEHT ES DARUM, BEI DER KLIMAFRAGE VOR DER EIGENEN HAUSTÜR ZU BEGINNEN.“

Nachbarschaften und Solidarität

Heute bestehe die Gefahr, dass derart organisierte Nachbarschaften aufgrund ihrer Einzigartigkeit zu Inseln in der Stadt werden. Neustart Schweiz setzt darauf, dass mit der Vermehrung von solchen Nachbarschaften diese Gefahr sinken wird, da sich Nachbarschaften gegenseitig beeinflussen bzw. in einer idealen Zukunft, in der die Wohnraumversorgung vom Immobilienmarkt entkoppelt und demokratisiert ist, alle Menschen ihren Bedürfnissen entsprechend in einer gemeinschaftlich organisierten Nachbarschaft leben können. Die Regeln, die sich die Nachbarschaft auferlegt, müssen dabei stetig überprüft und bei Bedarf angepasst werden. Mit Blick in die Zukunft wird das bei Generationenwechseln wichtig. Auch in der Frage der sozialen Durchmischung können solche Wechsel zur Herausforderung werden.

Viele Genossenschaften der Generation „jung und wild“, wie die Kalkbreite in Zürich, haben sich beim Erstbezug klare Regeln zur Durchmischung auferlegt. Diese Durchmischung auch bei Umzug und Neuzuzug zu pflegen, ist eine große Aufgabe. Aus theologischer – diakonischer – Sicht stellt sich die Frage, ob auch Menschen in einer solchen Nachbarschaft leben können, die über kurz oder lang physisch oder finanziell keine Aufgaben für die Gemeinschaft übernehmen können, da sie beispielsweise krank sind. Aus der Sicht von Neustart Schweiz soll dies auf jeden Fall möglich sein. Eigens dafür vorgesehene Instrumente, wie die sogenannten Solidaritätsfonds, fänden sich den meisten Genossenschaften der Generation „jung und wild“. Zudem spricht dieser Punkt für die Relevanz einer ausreichenden Größe der Nachbarschaft. Mit 500 Personen lassen sich solche Aufgaben viel besser stemmen als mit 20 Personen.

Für Neustart Schweiz geht es darum, bei der Klimafrage vor der eigenen Haustür zu beginnen. Ein Sinn für Gemeinschaft und der Wille zum Engagement sind dabei unabdingbar. Gelebte Utopie führt zu Kompromissen. Es geht eben darum, zusammen mit anderen zu „geschirren“. Das Leben in Nachbarschaften ist also eine Form von Commoning in unseren Breitengraden – in direktdemokratischen Ländern. In der Gemeinschaft herrscht eine Bedarfswirtschaft, die aber innerhalb des Kapitalismus funktionieren muss. Längerfristig erhofft sich der Verein eine verbreitete Hinwendung unserer Gesellschaft zur Bedarfswirtschaft. Triebfeder ist dabei meist nicht die schiere Not wie bei Commons in anderen Weltgegenden. In Südamerika beispielsweise bieten Commons für die ärmere Bevölkerung Dienstleistungen an, zu denen der Staat nicht in der Lage ist. Die Kooperative Cecosesola in Venezuela organisiert auch die Gesundheitsversorgung selber und würdige Begräbnisse, weil die herkömmlichen Institutionen dies nicht mehr gewährleisten können.[4]

Hierzulande müssen Commons keinen dysfunktionalen Staat ersetzen oder diesen abschaffen. In der Schweiz können Commons den Staat sinnvoll ergänzen, wie die Verwirklichung des öffentlich direktdemokratisch definierten Zieles der 2000-Watt-Gesellschaft durch Nachbarschaften zeigt. Sie schaffen sinnliche, überschaubare und lebenswerte Gemeinschaftsformen, die den Kairos für die Realisierung einer besseren Welt beim Schopf packen und sich nicht mit der Chronologie von Katastrophen arrangieren. „Damit’s guet chunnt“ und damit es wirklich zu keinen Retourkutschen kommt. Landauf, landab gibt es inzwischen viele Zugpferde – Neustart Schweiz ist eines davon.

1 Beispielsweise Gerhard Liedke, Im Bauch des Fisches. Ökologische Theologie, Stuttgart/Berlin 1979; Schriften und Reden zu Klima- und Umweltschutz des von der New York Times am 3. Dezember 2013 so betitelten „grünen Patriarchen“ Bartholomäus I. Siehe die jährlichen Enzykliken des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel seit 1989 und die Hymnenkomposition für die Umwelt von Mönch Gerasimos. **2** Silvia Federici, Die Welt wieder verzaubern – Feminismus, Marxismus & Common, übersetzt von Leo Kühberger, Mandelbaum Verlag 2020. **3** Auch hat Federici im Corso an das Konzept der Doula (griechisch: „Dienerin“) erinnert, das weiterentwickelt werden könnte, als Beispiel für Commoning aus den USA: Eine Doula steht Menschen der Black Community in unterschiedlichen Momenten bei, beispielsweise bei Spitalsaufenthalten oder bei Amtshandlungen, um vor Diskriminierung zu schützen. **4** Podcast-Tipp: Heinrich-Böll-Stiftung: Frei, fair und lebendig – die Macht der Commons. Berlin, 12. April 2019. Silke Helfrich diskutierte in einer überfüllten Veranstaltung mit unter anderem Robert Habeck über das neue Commons-Buch von Daniel Bollier und ihr.

AUTORINNEN UND AUTOREN

ROBERT AMBRÉE
hat Stadt- und Regionalplanung an der Technischen Universität Berlin studiert. Er ist Referent Gemeinwohl bei der Montag Stiftung Urbane Räume und war ab 2014 im Projekt Samtweberei in Krefeld und ab 2018 im BOB CAMPUS für das Gemeinwohlmanagement verantwortlich.

JOHANN HINRICH CLAUSSEN
Prof. Dr., Kulturbeauftragter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Honorarprofessor für Systematische Theologie an der Humboldt Universität Berlin. Letzte Veröffentlichung: „Sexualisierte Gewalt in der evangelischen Kirche. Wie Kirche und Spiritualität sich verändern müssen“, Freiburg im Breisgau 2022.

JOHANNA M. DEBIK
hat an der Universität Kassel Architektur und Städtebau studiert, dort im Bereich Stadt- und Regionalsoziologie geforscht und war anschließend als Projektentwicklerin in der Immobilienwirtschaft tätig. Sie ist heute zusammen mit Stefan Anspach im Vorstand der Montag Stiftung Urbane Räume und seit 2017 als Geschäftsführerin der gemeinnützigen Projektgesellschaft Urbane Nachbarschaft BOB hauptverantwortlich für die Entwicklung des BOB CAMPUS.

FELIX HEMMERS
studierte Innenarchitektur an der Technischen Hochschule Ostwestfalen-Lippe in Detmold. Ein studentisches Projekt machte ihn auf das Thema Kirchenumnutzung aufmerksam, woraus der Blog *www.kirchbau-visionen.de* entstand. Seit dem Studium Tätigkeiten in verschiedenen Architekturbüros mit dem Schwerpunkt Umbau und Bauen im Bestand. Zudem arbeitet er freiberuflich als Autor, Fotograf und Kurator im Bereich Architektur und Raum, unter anderem für den Verein Baukultur Nordrhein-Westfalen im Projekt „Zukunft-Kirchen-Räume“.

STEFANIA KOLLER
MSc ETH Arch. MAS ETH in Housing, geb. 1985, Studium der Architektur an der ETH Zürich, Nachdiplomstudium MAS in Housing an der ETH Zürich. Vorstandsmitglied von Neustart Schweiz. Neben ihrer Vorstandsarbeit und der Gründung einer eigenen Wohnbaugenossenschaft diskutiert sie an Veranstaltungen über zukunftsfähige Lebensweisen und nachhaltig gestaltete Lebensräume. Zurzeit arbeitet sie bei Salewski Nater Kretz in Zürich, einem Büro für Architektur und Städtebau, das sich auf Entwurfs- und Strategielösungen für komplexe urbane Projekte fokussiert.
www.neustartschweiz.ch

ULRICH LILIE
Pfarrer, Präsident der Diakonie Deutschland, stv. Vorstandsvorsitzender des Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung. Letzte Veröffentlichung (gemeinsam mit Johann Hinrich Claussen): Für sich sein. Ein Atlas der Einsamkeiten, München 2021

MATTHIAS LUDWIG
Dr. theol., geb. 1964 in Kassel. Frei beratend und moderierend tätig in der Nutzung, Erhaltung und Gestaltung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden. Studium Bauingenieurwesen, Theologie und Kunstgeschichte. Promotion zur Nutzung von Kirchenbauten. Langjährig beschäftigt am Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart (Marburg) und bei der Stiftung KiBa (Hannover). Vielzählige Projekte sowie zahlreiche Beiträge und Veröffentlichungen zum religiösen Bauen, besonders zur Kirchen-Nutzung.
www.kirchenbauludwig.de

KERSTIN MENZEL
Dr., Dissertation über „Kleine Zahlen, weiter Raum. Pfarrberuf in ländlichen Gemeinden Ostdeutschlands“, Assistentin am Lehrstuhl für Praktische Theologie der Universität Leipzig. Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der DFG-Forschungsgruppe 2733 „Sakralraumtransformation. Funktion und Nutzung religiöser Orte in Deutschland“ in Teilprojekt 2 „Sakralraumtransformation im säkularen Kontext am Beispiel hybrider Räume“.

THORSTEN NOLTING
Geb. 1964, studierte Theologie und Philosophie in Marburg, Berlin, Tübingen und Frankfurt. 1994 Pfarrer an der Johanneskirche Düsseldorf, 2000 Gründer des Labors für soziale und ästhetische Entwicklung an der Bergerkirche, 2002 Diakoniepfarrer und Vorstand der Diakonie Düsseldorf, 2013 Leiter des Büros für soziale Innovation, 2020 Vorstandssprecher Diakonie München, 2023 Geschäftsführer Bethel im Norden.

JULIA PAASS
lebt in Brandenburg und ist Co-Gründerin des Netzwerk Zukunftsorte. Sie hat das genossenschaftliche Wohn- und Arbeitsprojekt Hof Prädikow mitentwickelt und die dazugehörige Dorfscheune im partizipativen Prozess als Gemeinschaftsort für Dorf und Region initiiert. Ehemals Kommunikationsdesignerin, führt sie jetzt den gemeinnützigen Verein des Netzwerks.
netzwerk@zukunftsorte.land

LEA SCHLEIFFENBAUM
Kunsthistorikerin, Kuratorin, Mediatorin im Programm der Neuen Auftraggeber. Geb. 1985, Schwerpunkt auf Kunst im öffentlichen Raum. Sie hat an der University of Westminster in London und an der School of the Art Institute in Chicago studiert. Jüngste Projekte wurden mit U5 in Potsdam (2023), mit Sasha Waltz in Marl (2022), zusammen mit Friederike Fast im Lantzschen Skulpturenpark (Gruppenausstellung 2022) und mit Sol Calero in Schwarzheide (2022) umgesetzt.
www.neueauftraggeber.de

PETER SCHÜZ
PD Dr. theol., seit 2015 Akademischer Rat und seit 2021 Privatdozent für Systematische Theologie und Religionsphilosophie an der Ludwigs-Maximilians-Universität München. 2010–2014 wissenschaftlicher Mitarbeiter am EKD-Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart und im Fachgebiet Systematische Theologie an der Universität Marburg, 2014 Promotion, 2021 Habilitation, seit 2017 Redaktionsmitglied von *kunst und kirche*.

PETER VON SURY
Geb. 1950 in Solothurn, bat von Sury 1974 um Aufnahme ins Benediktinerkloster Mariastein. 1981 empfing er die Priesterweihe. Er war 1982–1999 Pfarrer in Hofstetten SO, in der Zeit der Außen- und Innenrestaurierung der Pfarrkirche St. Nikolaus (1995–1998). Danach war er 2000–2009 Schriftleiter für die Zeitschrift „Mariastein“ und 2000–2013 Dozent für Kirchenrecht an der theologischen Schule des Klosters Einsiedeln. 2008 wurde er zum Abt des Klosters Mariastein gewählt. 2014–2022 war er Präsident der Vereinigung der höheren Ordensoberen der Schweiz (VOS). *www.kloster-mariastein.ch*

ALEXIA ZELLER
VDM, lic. theol., MAS ETH GTA, geb. 1976, Studium der reformierten Theologie an der Universität Zürich. Spitalseelsorgerin, Gemeindepfarrerin. MAS am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur der ETH Zürich. Schwerpunkt auf dem Diskurs über die sensible Produktion von Öffentlichkeit in alpinen und urbanen Räumen, auch durch die Institution Kirche. Vizepräsidentin der Schweizerischen St. Lukasgesellschaft für Kunst und Kirche. Gründerin und Co-Präsidentin des Vereins Katharinen-Turm.
www.katharinenturm.ch